

Homilie zu Jes 25,6-10a  
28. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)  
10.10.1993 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

vieles, sehr vieles ist uns überkommen als Offenbarung unseres Gottes. Wenn wir in Abstand gehen und das Ganze einmal aus der Ferne überschauen und Einzelheiten zurücksinken lassen, dann bleiben wenige Grundzüge dessen, was Gott uns offenbart hat. Das läßt sich vielleicht so zusammenfassen: Er ist und ist immer wieder der, der uns Verlorene zusammenholt bei Gelegenheiten, in Situationen, der uns Zusammenhalt stiftet, Solidargemeinschaft in der Not. Das ist es, was er will, wozu er uns schubst, was am Ende seine Vollbringung ist, wenn es dann und wann und immer wieder einmal tatsächlich gelingt. Das, was wir dabei zu vollziehen haben, ist grad dies: uns darauf aufmerksamst einzulassen im Vollzug des Vertrauens auf ihn im Kreise der Brüder und Schwestern in der Solidargemeinschaft, der Notgemeinschaft. In der Bibel heißt das "Leben", wahres Leben. Das ist einer dieser Nenner, dieser Gipfelpunkte der Aussage, wenn wir im Abstand das Ganze betrachten.

Das andere ist: Er ist und ist immer wieder der, der uns am Ort um sich herum als seine Mitte "gemeindet", daß in unserer Mitte ein offener Raum sei, dem inmitten - inmitten dieses offenen Raumes und in diesem Bereich - wir dann beheimatet seien. Er bereitet Heimaten. Nachbarschaften wäre ein anderes Wort dafür. Inmitten von Nachbarschaften, vollzogenen, wo er die Mitte ist, da wissen wir, was sich gehört und nicht gehört, was dienlich ist, was wehtut, wir wissen zu unterlassen, was sich nicht gehört, und können gegen unseren Egoismus verzichten auf das, was sich nicht gehört, und können gar vollbringen, was wir aus Trieb nie täten, aber aus Rücksichtnahme können. So einer ist Gott, solcherart bereitet er uns Heimat. Das, was wir da vollziehen, läßt sich in der Bibel auf ein Wort bringen: war es dort das Trauen, ist es hier die Ehrfurcht voreinander und vor allem, was des andern ist. Trauen und Ehrfurcht sind Grundvollzüge unseres Gottesverhältnisses, unseres Verhältnisses zu dem Gott, der in der Bibel sich uns offenbart hat.

Nun ein wunderbares Drittes, davon spricht die heutige Lesung. Er möchte die, die er da versammelt hat in Notgemeinschaft, Solidargemeinschaft, er möchte die, die er in ihrer Heimat hat einwurzeln lassen, zusammenbringen, daß sie mitsammen Mahl halten. Das zielt auf unsern Hunger, Lebenshunger, Not-Hunger und -Durst. Unser ganzes Leben schreit nach Speis und Trank, nach dem, was unsere Mängel behebt. Uns fehlt es und fehlt es immer wieder, wir müßten verkommen, verhungern, verdursten auf allen Schienen und Sparten. Aber nein, er als der Schöpfer Himmels und der Erde, der Geber aller Gaben, ist der, der uns will ernähren, ein Mahl bereiten, daß wir zu essen haben, zu trinken haben, das Leben haben.

Haben wir das verstanden, dann begreifen wir leicht auch das nächste. Der Mann Gottes, die Frau Gottes, der Mensch Gottes, das muß nach der Bibel immer der sein, der im Kreise der Gottesgemeinde Mahl bereitet, Essen und Trinken beschafft, Wohnung beschafft, Kleidung beschafft, der Mängeln abhilft - auf den kleinen Nenner gebracht: Mahl bereitet. Dies Wort soll all das eben Beschriebene umfassen. So heißt es im heutigen Text der Lesung: Er will, daß auf dem Zion in Jerusalem, an dem Ort, an dem er da ist, in dieser großen Heimat seines Volkes, ein Mahl gehalten werde "von fetten Speisen und firnen Weinen". Und er will, daß der Mensch Gottes, wer immer das sei, ob er nun David heißt oder der Davidsson ist, ob er Mensch heißt oder Menschensohn, in jedem Falle Gottesknecht, eben dies bereitet. So wundert es uns nicht, daß Jesus, als er auf Erden auftrat, nebst anderem - herumgehen, lehren, ansprechen, trösten, mahnen - auch einlud, Mahl zu halten. "Laßt die Leute sich setzen, gebt ihnen zu essen und zu trinken." Und dann wird uns berichtet von dem wunderbaren Mahl der Tausende in der Wüste. Das ist kein Nebenthema des Evangeliums, das ist die Herzlinie. Solcherart soll Gottes Wohlgefallen auf Erden unter den Menschen geschehen, bereitet werden.

In der Verlängerung davon steht, sehr sehr stilisiert, die Eucharistiefeyer. Sie will das Mahl sein, in dem die Speise gereicht wird, der Trank gereicht wird, der das Leben nährt, im Tode noch nährt, so daß, wenn wir sterben, wir nicht sterben in Ewigkeit. Mahl ist die Gewährung Gottes, des Gottes Himmels und der Erde, für uns Menschen hier. So halten wir dies Mahl, das eucharistische Mahl. Und nun kommt die Ausmünzung. Wann immer wir in den Häusern essen und trinken, dann verlangt dies Tun danach, daß wir in Solidargemeinschaft es tun, in Notgemeinschaft. Es soll keins hungrig bleiben. Es soll bei unserm Essen und Trinken als Gedanke uns bewegen: so viele, die nicht satt werden, deren Hunger nicht gestillt, deren Durst nicht gestillt wird. Das muß uns bewegen. Wann immer wir also essen und trinken in Solidargemeinschaft, am Ort beheimatet, am Tisch beheimatet, es ist der Tisch Gottes, uns erschlossen durch seinen Sohn Jesus Christus, so hier und, von hier ausgehend in den Häusern. Das gäbe unserm Essen und Trinken in den Häusern, unserm Mahlhalten, jene Tiefe wieder, in der wir das große Vertrauen vollziehen auf ihn, unsern Gott bei Gelegenheit und in der wir die große Ehrfurcht vollziehen gegenüber dem Gott in unserer Mitte.- Das wär's was, wir heute im Text zu diesem Sonntag zu hören bekommen, wozu wir neu ermutigt werden.